



Johannes Schwörer Chef des Fertighausherstellers Schwörer

Der Computer konnte die alten Aktenordner nicht verdrängen. Bis unter die Decke stapeln sie sich in der weißen Regalwand. Johannes Schwörer, 42, geschäftsführender Gesellschafter des schwäbischen Fertighausherstellers Schwörer Haus, greift gern in den Fundus, wenn er nach Grundrisszeichnungen oder Konstruktionsunterlagen sucht. Mit einem Umsatz von 230 Millionen Euro zählt das Familienunternehmen zu den umsatzstärksten Häuslebauern Deutschlands. „Made in Germany ist gefragt“, sagt Schwörer – trotz Wirtschaftskrise. „Allein 30 Prozent unserer Aufträge stammen aus dem nahen Ausland Schweiz, Österreich, Italien und Frankreich.“ 1750 Mitarbeiter zählt

das Unternehmen, neun Standorte in Deutschland und eine Dependence in der Schweiz. Gegründet wurde es 1950 als Baustoffhandel in Sigmaringen, sechs Jahre später zog es ins 25 Kilometer entfernte Hohenstein-Oberstetten und begann mit der Herstellung von Fertigteilen. Fotografien von der Entwicklung des Werksgeländes dort haben in Schwörers 35 Quadratmeter großem Büro ebenso Platz wie Familienbilder oder Buntstiftzeichnungen seiner Kinder. An der Wand hängen zudem Werke des in Stuttgart lebenden Künstlers Simon Dittrich. Die Möbel und die rote Ledergarnitur sind hausgemacht und akkurat ausgerichtet. Schwörer, der seit September vergangenen Jahres auch Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Holzindustrie ist, liebt die Ordnung. „Was nicht in dieses System passt, verschwindet hier“, sagt er und zeigt auf seinen verschlossenen Aktenschrank.

ulrich.groothuis@wifo.de